

Personen

und

Zustände Berlins

seit

dem 18. März 1848.

[von Petersen]

Erstes Heft.

Leipzig,
Ernst Keil & Comp.
1849.

Personen

und

Zustände Berlins

seit

dem 18. März 1848.

Ein Beitrag zur künftigen Geschichte Preußens.

Erstes Heft.

Leipzig,
Ernst Keil & Comp.
1849.

Sonntag den 19. März 11 Uhr Vormittags nach einem Kampfe, der am 18. Mittags 3 Uhr begann und bis zum 19. 7 Uhr Morgens wüthete, allgemeiner Waffen-Stillstand. — Friedens-Bedingungen sind:

1. Zurückziehung des Militairs in die Kasernen und aus der Stadt,

2. Preßfreiheit,

3. Ertheilung einer Konstitution auf breitester Grundlage.

Die erste Bedingung wurde am 19. Vormittags scheinbar ausgeführt; — dies rief bei der bis dahin übermüthigen Umgebung des Königs eine Niedergeschlagenheit, einen Kleinmuth, ja eine Verzagtheit hervor, welche sich schwer beschreiben läßt; sie drückt sich am besten dadurch aus, daß die sämmtlichen Herren die Uniform mit theilweise fremdem Civil-Anzuge vertauschen und daß der Flügel-Adjutant Obrist-Lieutnant v. Brauchitsch sogar seinen schönen Schnurrbart abschneidet, sich unkenntlich zu machen.

Auf Verwendung des Dr. Stieber wurde allgemeine Volks-Bewaffnung mit freier Wahl der Führer verheißen (Voss. Zeitung vom 20. März); verheißen vom

Könige im Beisein seiner verantwortlichen Minister Grafen v. Arnim und v. Schwerin. —

Gewehre und andere Waffen aus dem Zeughause wurden sofort an Bürger und Schutzverwandte vertheilt, welche sich freiwillig meldeten. — Abends 6 Uhr bezog eine in Eile organisirte, vorzüglich aus Beamten des Hof-Staates bestehende Abtheilung bewaffneter Bürger, und die Berliner Schützen-Gilde unter Major Lüdemann die Schloß-Wache. Das gesammte Staats-Eigenthum, namentlich alle Militair-Vorräthe, welche zur Vertheidigung des Vaterlandes nach außen nothwendig sind, wurde dem Schutze der Bürgerwehr anvertraut.*) Den in Eile zusammen getretenen Bürgerwehren fehlte es bei der gänzlichen Unfähigkeit des Bürgermeisters Naunyn, der sich allerdings auch im Schlosse befand, an aller oberen Leitung; die Flügeladjutanten v. Sch..... und v. B......... erkannten augenblicklich, wie wichtig dies sei, und versuchten den General-Adjutanten v. Neumann zu überreden, das Ober-Kommando über die Bürgerwehr zu übernehmen; dieser weigerte sich, schlug aber den General von Aschoff, Kommandeur der Landwehr-Brigade, zum Oberbefehlshaber vor und versprach dessen Ernennung durch die Minister zu bewirken. — Herr v. Aschoff war klug genug, die ihm deshalb gemachten Anträge zurück zu weisen, wenngleich sie von allerhöchster Stelle kamen, und nun fiel man auf den Polizei-Präsidenten v. Minutoli, welcher die Stelle leichter einnehmen konnte, weil er schon

*) Conf. Bekanntmachung des Magistrats vom 20. März.

am 18. öfters mit dem Volke herumgezogen und den zuerst bewaffneten Bürgern genehm war. — Herr v. Minutoli erließ noch am 19. März nachstehende Bekanntmachung.

Sr. Majestät der König haben auf den Wunsch der Einwohner Berlins die Bürgerbewaffnung zu genehmigen geruht und ist darüber von den dazu ernannten Unterzeichneten einstweilen folgende provisorische Bestimmung getroffen.

§. 1. Es wird eine Bürgerbewaffnung organisirt.

§. 2. Daran nehmen die Bürger und Schutzverwandten Theil.

§. 3. Die Kosten der Bewaffnung trägt der Staat.

§. 4. Die Schützengilde wird auf der Stelle einberufen und außerdem eine angemessene Zahl von Bürgern sogleich armirt.

§. 5. Alle näheren gesetzlichen Bestimmungen dieser Organisation werden so schnell als möglich in den nächsten Tagen erfolgen.

Berlin den 19. März 1848.

v. Minutoli.

Hohlbein. Glaue. Haau. Dr. Wöniger.
Deverann. Krug.

Durch diese Bekanntmachung verwandelte Herr v. M. die vom Könige verheißene Volksbewaffnung sofort in eine Bürgerbewaffnung, jedoch wurde die Bewaffnung auf Kosten des Staates auch jetzt noch ausdrücklich versprochen. —

Am 19. Abends befand sich im Portal nach dem Lustgarten noch eine Officier-Wache im Schlosse; als einzelne

einsichtsvolle Bürgerwehren auf die augenblickliche Entfernung dieser Wache drangen, weil sie den am Vormittage geschlossenen Friedens-Bedingungen zuwider, hier stehe, erklärte der Officier „er habe bestimmten Befehl sich auf seinem Posten unter allen Umständen bis zum 20. früh 5 Uhr zu behaupten; um 5 Uhr Morgens wurde diese Wache durch eine andere aus der Kaserne abgelöst, auf wiederholtes Verlangen der Bürger und Schützen wurde sie am 20. Vorm. unter Begleitung von Bürgern nach der Kaserne zurückgeschickt. — (Diese Militair-Wache stand an der Ecke des Schlosses, durch welche die Verbindung nach der Spree führt, auf welcher in jener Nacht ein lebhafter Schiffsverkehr statt gefunden haben soll.) — Jetzt, sagten die Herren Minister, sei auch in diesem Punkte dem Volke nachgegeben, jetzt habe auch der letzte Soldat das Schloß verlassen, weil der König die Ueberzeugung gewonnen habe, daß er sich nirgend sicherer befinde, als unter dem Schutze seiner freien Bürger, welchem er sich ausschließlich und unbedingt anvertraue. —

Die in Civil gekleidete militairische Umgebung des Königs begriff die Wichtigkeit dieser Erklärung und erkannte klar die Bedeutung der Bürgerwehr; mit dieser Erkenntniß paarte sich Besorgniß, weil die öffentliche Meinung, selbst die Vossische Zeitung vom 21., Kavallerie und Artillerie als die nothwendigen Bestandtheile der Bürgerwehr und gesetzlichen Schutz gegen die Uebergriffe des Militairs, als den wesentlichen Zweck derselben bezeichnete. Jene Herren erkannten die Nothwendigkeit, sich den

größtmöglichsten Einfluß auf dieses neue Institut zu verschaffen. —

Graf von Arnim wurde veranlaßt, die **Beamten aller Klassen**, also die Träger und Beschützer des Systems, welches man für immer gestürzt wähnte, zum Eintritt in die Bürgerwehr anzuhalten und that dies durch Erlaß vom 20. März.

Alsbald sah man alte Geheime Räthe aller Klassen keuchend mit dem Gewehr auf der Schulter einher schleichen, man hörte sie aber auch auf den Wachen und bei anderen Zusammenkünften eifrig sprechen und belehren, und wer aufmerksam war, dem schallte aus jeder Rede heraus „mit Gott für König und Vaterland. —"

Der Professor und Königliche Hofmaler Hensel, wie er sich bis zum 18. März unterzeichnete, derselbe welcher sich am 18. März während des Kampfes immer in der Vorhalle beim Könige befand, derselbe welcher am Nachmittage des 18. die Prinzessin Karl aus ihrem Palais zu Fuß nach dem Schlosse führte, ließ sich zum Kommandeur des Künstler-Corps machen und wurde mit der speciellen Beaufsichtigung des Schlosses betraut.

Nächst diesen Maßregeln glaubten die Herren im Schlosse sich doch nicht früher sicher, als wenn sie so schnell als irgend möglich, das aus der Stadt entfernte Militair wieder in dieselbe zurückführten; folgender Plan wurde zur Erreichung dieses Zweckes ausgeführt. —

Dienstag den 21. März Vormittags nach 11 Uhr hielt der König in Begleitung der Minister Grafen Arnim,

Schwerin, von Rohr und des Assessors Friedberg, als Vertreter des Minister Bornemann, so wie des General von Neumann, Grafen Oriolla u. s. w. den bekannten Umzug durch die Stadt, bei welchem er die deutsche Einheit proclamirte. Der Thierarzt Urban, welcher den General v. Möllendorf gefangen genommen, später aber mit demselben lange Unterredungen im Schützenhause gehabt hatte, lief zu Anfang dieses Umzuges vor dem Pferde des Königs, eine gemalte Kaiser-Krone schwingend; später saß er zu Pferde, ritt dicht neben dem Könige und dem General v. Neumann in das Schloß ein, und folgte denselben in die Gemächer. Kaum eine halbe Stunde später erschien Urban in Begleitung seines Freundes Eckert im Polizei-Präsidium und präsentirte dem auch erst eintretenden Polizei-Präsidenten ein eigenhändiges Schreiben des Königs, welches also lautet: „Auf den Wunsch des „Thier-Arzt Urban genehmige ich sehr gerne, daß derselbe „die in Potsdam und Umgegend liegenden Truppen, na- „mentlich das Kaiser Alexander Grenadier-Regiment, sofort „nach Berlin zurückführe."

Selbstgeschrieben am 21. März 1848.

Friedrich Wilhelm.

Gleichzeitig hatte Urban einen, zur Veröffentlichung bestimmten Aufsatz bei sich, welcher mit Hinweis auf obige Kabinets-Ordre die Einholung der Truppen für den 22. März ankündigte, und erbat vom Präsidenten die Ordre zur freien Insertion in die Zeitungen.

Herr v. Minutoli schien überrascht durch die Kabinets-Ordre und den Antrag, er versuchte denselben abzulehnen, alle

Versuche scheiterten aber an dem stets mit größerem ja fanatischem Eifer und mit der Betheuerung seiner unbegrenzten Liebe für den König, für das Volk, so wie für seinen ehemaligen Gefangenen, seinen jetzigen Freund den General Möllendorf, wiederholten Verlangen des Urban. — Endlich ging Herr v. M. mit diesem in ein anstoßendes Kabinet und kehrte nach kurzer Zeit mit der Versicherung zu den Umstehenden zurück, daß H. Urban zwar nicht das Original der Kabinets-Ordre, aber eine Abschrift derselben und den dazu gehörigen Aufruf in seine Hände niedergelegt, auch feierlich versprochen habe, von beiden unter keinen Umständen vor dem 23. März, als am Tage der Beerdigung der Gefallenen, Gebrauch zu machen. Der Hr. Präsident habe ihm dagegen die Versicherung gegeben, am Donnerstag alles auf die Einholung der Truppen Nöthige mit ihm zu berathen, ihm auch jede für seine Person verlangte besondere Auszeichnung gerne zu gewähren. — Dies trug sich zu etwa um 2 Uhr Mittags. — Um 3 Uhr, gerade als der König mit den Ministern zu Tische saß, erschien im Schlosse bei den dort aufgestellten Posten der Schützen-Gilde der Kaufmann S . . . . t, welcher den Umzug mit dem Könige auch mit gemacht hatte, und verlangte den General von Neumann zu sprechen; als dieser dem S . . . . an der Thüre des Vorsaales entgegen trat, fertigte er ihn freundlich mit den Worten ab: „ich danke bestens — ist schon „geschehen, das Militair wird morgen mit dem Volke fraternisiren" — und verschwand im Saale; der so Angeredete äußerte erblassend, „dann schließe ich morgen Thor „und Thür und sehe dem ärgsten Blutbade entgegen." —

Von den Umstehenden über den Sinn dieser Worte befragt, erzählte er, wie ihn der General von N. während des Umzuges beauftragt habe, die Stimmung des Volkes gegen das Militair zu sondiren und ihm darüber Bericht zu erstatten. Einer der Anwesenden erkannte die Wichtigkeit der Sache, suchte den General von N. wieder auf, welcher aber nicht gleich zu finden war, während sich die Minister Bornemann und v. Rohr im Vorsaale einfanden; auf die erhaltene Mittheilung äußerte ersterer: „der König hat dem „Urban schon eine Ordre zur Einholung der Truppen ge„geben"; letzterer sagte mit gesenktem Haupte „und ich alter „Mann muß meinen Kopf dafür hergeben". — Nach vielen Vorstellungen und Besprechungen wurden endlich eilige Ordres nach Potsdam gegeben, die Truppen nicht marschiren zu lassen. — Gegen Abend erschien eine Deputation von etwa 25 Bürgern und Studenten, welche stürmisch den Minister Schwerin zu sprechen verlangten; es gelang nicht, sie mit der Erklärung abzuweisen, daß derselbe nicht anwesend sei, in diesem Falle wollten sie den König selbst sprechen; nach längerem Parlamentiren wurde diese Deputation in zwei Abtheilungen zu dem aufgefundenen Minister Grafen Arnim geführt, welcher dieselbe im Vorsaale des Königs traf. Hier stellten sie dem Herrn Minister vor, wie das Gerücht von dem morgenden Eintreffen des Militairs die heftigste Aufregung in der Stadt hervorgerufen, und wie man auf den blutigsten Kampf vorbereitet sei, wenn der König von diesem Vorhaben nicht abstehe; das Resultat der Unterredung war eine schriftliche Erklärung des Ministers, daß das Militair nicht kommen würde, und daß die am 18. im Kam-

pfe gefallenen Soldaten nicht gemeinschaftlich mit den Bürgern beerdigt werden sollten. —

Noch spät Abends verbreitete sich plötzlich durch die ganze Stadt das Gerücht, der Prinz von Preußen rücke von Spandau mit den aus der Stadt gezogenen Truppen gegen Berlin an; der Ruf: Bürger heraus! zu den Waffen! und das eilige Aufthürmen verschiedener Barricaden in der Nähe der Thore waren die Folge desselben. Dieses Gerücht wurde verbreitet und unterhalten von Leuten, welche in Droschken von einem Thore zum anderen fuhren; als einige derselben angehalten waren, gelang es, das furchtbar erregte Volk zu beruhigen. — Der König und seine Umgebung konnten auf diese Weise sich am besten überzeugen, ob der Kaufmann S . . . . t und die Deputation wahr berichtet hatten. — Am nächsten Tage reiste der Prinz von Preußen aus Spandau nach England ab. —

Den wiederholt gegebenen Zusicherungen ungeachtet, daß alles Militair aus dem Schlosse entfernt sei und der König sich lediglich unter den Schutz der bewaffneten Bürger Berlins begeben habe, befand sich auch in dieser Nacht noch, mitten unter den Bürgerwehrmännern, welche die Besatzung bildeten, das zweite Bataillon des zweiten Garde-Regiments 800 Mann stark in den oberen Sälen des Schlosses versteckt. — Als der Regiments-Kommandeur in diesem kritischen Augenblicke seinen Adjutanten Lieutnant v. Schwerin auf das gefährliche dieses Umstandes aufmerksam machen ließ, wurde dem umsichtigen Officier, welchem der Graf Arnim endlich Rede stand, von diesem erklärt, selbst wenn

das größte Unglück daraus entstehe, selbst wenn es den Soldaten im Kampfe auch nicht möglich sein sollte, das Schloß länger als zehn Minuten zu halten, so müsse er für jetzt doch noch darauf bestehen, daß die Truppen in ihrem Verstecke bleiben. In der Nacht vom 21. zum 22. März gegen 2 Uhr Morgens wurde dies Bataillon von Bürgerwehr zur Stadt hinaus geführt. —

Die Beerdigung der am 18. und 19. März gefallenen Bürger fand Mittwoch den 22. Mittags 1 Uhr statt. —

Das durch die ganze Stadt aufgestellte Spalier bewaffneter Bürger, der imposante beinahe eine Meile lange Leichenzug, die musterhafte Ordnung, welche der besten Militair-Parade Lob erworben hätte, die lautlose Stille dieser Hunderttausende, welche sich auf den Straßen befanden, welche ohne eine sichtbar leitende Hand für keinen die freie Bewegung hemmten, der heilige Ernst auf den Gesichtern Aller, machte auf den König und dessen Begleitung, die gegen zwei Stunden auf dem Balkon standen, einen mächtigen Eindruck. Man erkannte klar, daß es für den Augenblick alle Kunst, alle Anstrengung gelte, die Bürgerwehr zu bewahren — vor der vollen Erkenntniß ihres eigentlichen hohen Berufs, und ihres unberechenbaren Einflusses auf die Entwickelung der Verhältnisse Preußens. —

Man wählte zur Erreichung dieses Zweckes die besten Mittel, und fand willige Helfers-Helfer. Nicht genug, daß man eine Anzahl hoher und niedriger Beamten in die Bürgerwehr einschob, durch welche der Lakaien-Geist und der beschränkte Unterthanenverstand trefflich vertreten war: nicht genug, daß alle

diejenigen, welche im Schloß auf Wache zogen, oder als Patrouillen durch dasselbe marschirten, aus Königlicher Küche und Kellerei auf das splendideste bewirthet und berauscht wurden, Herrn von Minutolis Ober-Kommando zog begreiflicher Weise die ganze Polizei zur Bürgerwehr heran. Die Polizei-Kommissarien Lorrey, Maschke, Icho und andere waren Hauptleute, Polizei-Sergeanten waren Unterofficiere in der Bürgerwehr und impften, worüber seiner Zeit laut und oft geklagt wurde, dem jungen Institute den ganzen Polizei- und Angeber-Geist gründlich ein; die Direction des Kriminal-Gerichts reklamirte ihre Beamten aus der Bürgerwehr, weil diese leicht Richter und Angeber in einer Person werden könnten. —

Von welchem Erfolge diese Maneuvers gekrönt waren und wie wenig die Bürger Berlins es verstanden, die Achtung gebietende Stellung, welche sie am 19. März einnahmen, zu bewahren und zu benutzen, beweist folgendes. —

Schon am 25ten März, wo es noch kein Polizeibeamter wagte, sich öffentlich zu zeigen, wo durch die einzige Uniform des Herrn von Minutoli die gesammte so verhaßte Berliner Polizei und Gensdarmerie repräsentirt wurde, wo die öffntliche Sicherheit lediglich in den Händen der Bürgerwehr lag, und mit Rücksicht auf die Verhältnisse, musterhaft gehandhabt wurde, schon am 25ten März wagte es Herr v. Minutoli mit Genehmigung des Ministers des Innern, in die gedruckten und verbreiteten Provisorischen Anordnungen über die Bildung der Berliner Bürgerwehr unter III. 11. folgenden §. zu setzen.

„Da die Bürgerwehr-Wachen zunächst die einzige bewaffnete Unterstützung für die öffentlichen Sicherheits-Beamten sind, so müssen sie auch den Anordnungen der letzteren unbedingt Folge leisten."

Dies wagte Herr von Minutoli unter Beihülfe des Stadtrath Nobiling, sechs Tage nachdem die Bürger Berlins darüber jubelten, den Polizei-Staat gebrochen zu haben. Es war ein Schritt, welcher bei anderen Nationen die Köpfe des Herrn von Minutoli und der verantwortlichen Minister in Gefahr gebracht hätte; — in Berlin glückte er. Die Bürgerwehr von Berlin ließ sich diese Schlinge ruhig über den Hals werfen und stellte sich dadurch freiwillig direct wieder unter die Polizei; diese Bestimmung in dem Statut war der erste Sieg der Contre-Revolution, sehen wir, wie schnell und wie wohl berechnet sie weitere Schritte thut. In No. 77 der Berliner Zeitungs-Halle wurde dem Herrn von Minutoli auf Grund jener Verordnungen der doch wirklich milde Vorwurf eines Versuchs zur Reaction gemacht, welchen Herr v. Minutoli sehr herablassend mit der Erklärung abweiset, daß er es dem Urtheil derjenigen, die ihn durch die Wahl ausgezeichnet haben, überlassen muß, zu beurtheilen, ob er fähig sein könnte, diesen ehrenvollen Auftrag mit der Absicht der Reaction zu übernehmen. Diese Erklärung*) ist auffallend genug unterzeichnet:

*) Voßische Zeitung vom 1ten April 1848.

„Der mit der Führung der Bürgerwehr beauftragte
Polizei-Präsident v. M.

Während die Minister einen Ansatz nahmen, als wollten sie die mißliebigen zur Durchführung freisinniger Reformen unfähigen Beamten entfernen, während die Ober-Präsidenten von Schlesien und von Preußen ihrer Posten enthoben, während der Geheime-Rath Mathis, der Polizei-Director Dunker, die Präsidenten von Gerlach und Goeschel abgesetzt wurden, unterhandelte Herr von Minutoli mit Herrn Urban und Konsorten zu Gunsten der Kamarilla und der Contre-Revolution. Man hatte sich überzeugt, daß die Rückkehr der Garde oder der Grenadier-Regimenter nach Berlin für den Augenblick doch noch auf zu bedeutende Hindernisse stoßen würde. Nachrichten aus Magdeburg meldeten aber, das dort befindliche 24te Regiment, in welchem viele Berliner dienen, habe sich bürgerfreundlich benommen; daher sollte mit diesem Regiment der Versuch gemacht werden, und wenn er glückte, sollten nach und nach noch mehr Truppen in Berlin einrücken.

Herr Urban und Konsorten ließen nun den schon am 21ten März präparirten Aufruf ohne Datum drucken*), er lautet:

Mitbürger Berlins!

Das Vertrauen, das uns ein Theil der Mitkämpfer für Recht und Wahrheit in den heißen Tagen geschenkt

*] Voßische Zeitung vom 30ten März.

und die Liebe für das Gesammtwohl gaben uns Muth und Kraft, vor unseren König zu treten. Um den Thron mit dem Volke fest zu verbinden, stellten wir zur Begründung einer ruhigen Zukunft folgende Bitten:

1. daß Militair in unsere Stadt zurückkehre,
2. daß bei dem Militair eine Amnestie für alle Subordination-Vergehen eintrete, wie beim Civil für alle politischen Vergehen.

Beide Punkte wurden uns sofort von Sr. Majestät gewährt und **wir** zur Ausführung des ersten Punktes durch eigenhändige Kabinets-Ordre ermächtigt. —

Brüder! Wir haben unseren König gesprochen, wir haben uns überzeugt, wie herzlich und innig er uns liebt und wie mächtig sein Vertrauen in den Tagen der Gefahr gewachsen ist. Wir bitten Euch im Namen des Königs, im Namen des Vaterlandes, im Namen der ganzen deutschen Nation: lasset uns seine Freunde sein, lasset uns einig bleiben in dieser ernsten Zeit, wie wir einig waren in den Stunden des Kampfes. Ein jeder stehe an seiner Stelle unerschütterlich fest, jeder wirke nach Einsicht und Kräften zur Vermittlung und zur Versöhnung zwischen Volk und Fürst, zwischen Bürger und Militair, zwischen Parthei und Parthei.

Dann erst ist unser König mit vollem Vertrauen umgeben, von Bürger und Soldat geliebt und wird als ein wahrhaft konstitutionelles Oberhaupt unsere Rechte vertreten, und sie für uns heilbringend bewahren können.

Nur dann kann jede gerechte Bitte erfüllt, jeder Mißbrauch abgewendet, Haß und Feindschaft vernichtet und Liebe und Einigkeit in die Gemüther zurückgeführt werden; — Brüder! zum Siege der Freiheit sind traurige Tage nothwendig gewesen, viel liebe und theure Opfer sind gefallen, Gott wird solche Tage nicht wiederkehren lassen, wenn sie nicht durch Mangel an Liebe hervorgerufen werden. Gehen wir daher mit gutem Beispiel voran, reichen wir denen, die gegen uns gekämpft, die versöhnende Bruderhand und vergeben wir von ganzem Herzem das Geschehene. Es wäre eine Schmach für Berlin, für Preußen, ja für das ganze deutsche Vaterland, wenn wir wegen Ueberschreitung Einzelner das Ganze ausstoßen und die, welche ihre Pflicht gethan, als die Schuldigen ansehen wollten. Die gräuelvolle Ueberschreitung menschlicher Schranken wird in den Einzelnen ihren inneren Richter finden, sie werden die Stellung aufgeben, die sie so schrecklich mißbrauchten.

Bedenken wir, daß viele von uns einst auch an ihrer Stelle standen, bedenken wir hauptsächlich, daß für die militairische Erziehung eine neue Gestaltung, eine bürgerliche Grundlage errungen ist. Auch sie, die Soldaten einer verflossenen Zeit, sind durch unseren Kampf belehrt worden, daß mit starrer Gewalt, — mit Kugeln und Schwertern, — eine moralische Ueberzeugung nicht zu besiegen ist, und so wird mit Gottes Beistand kein deutscher Fürst ferner die ihm von Gott anvertraute Macht gegen sein Volk mißbrauchen. Gleich wie nun die lieben Gefallenen in Eintracht und Frieden ruhen, so laßt uns, die Ueberlebenden, brüder-

lich und einig sein und das schwer Errungene bewahren.

Friede und Einigkeit schützt, belebt und nährt; Brüder, lasset die, die unseren Muth und unsere Ausdauer kennen gelernt haben, auch unsere Liebe kennen lernen, sie werden, sie müssen uns wieder lieben. Versöhnung sei der Grundstein zu dem neuen Bau des Vaterlandes.

Also vorwärts Ihr Brüder,
Mit Gott für Vaterland und König!

Im Auftrage des Komitee der ersten Volks-Versammlung.

Urban.	Eckert.	Berends.
praktischer Thier-Arzt.	Bürger u. Kleidermacher.	Kattundrucker u. Cigarrenmacher.

Die gesuchte Sinnlosigkeit des vorstehenden Aufrufs, die salbungsreiche Sprache desselben standen mit den schriftstellerischen Fähigkeiten der drei Unterzeichner in so grellem Kontraste, daß verschiedene Vermuthungen über die Art des Entstehens laut wurde; Herr Doctor August Theodor Woeniger sah sich endlich veranlaßt, zu erklären, daß er, dem von Herrn Urban ihm untergebreiteten Inhalt Worte geliehen habe*). Auch hier ist nicht gesagt, an welchem Tage die gegenseitige Befruchtung der beiden einander würdigen Kollegen vor sich ging. Fast gleichzeitig**) verbreiteten die Herren Urban und Eckert einen Bericht über eine Audienz, welche sie beim Könige gehabt, um sich eines

---

*) Voßische Zeitung vom 1sten April 1ste Beilage.
**) Voßische Zeitung vom 31ten März.



Auftrages zu entledigen, den sie in einer am 26ten März abgehaltenen Volks-Versammlung erhalten haben wollten. In diese Volks-Versammlung, in welcher lange wild durch einander geschrieen wurde, brachten die Herren Berends, Brill, Bisky u. s. w. einige parlamentarische Ordnung, und erhielten endlich einen bestimmten Auftrag an den König; auch diese Herren hatten sich dieses Auftrages entledigt und ertheilten über die Audienz öffentlich Bericht. Es genügt, beide Bekanntmachungen nachstehend zu lesen, um zu beurtheilen, in wessen Geist und Auftrag die Herren Urban und Eckert hier thätig waren.

An die Theilnehmer der ersten großen Volks-Versammlung vom 26ten März d. J. auf dem Exercier-Platze vor dem Schönhauser Thore.

Unterzeichnete wurden heute durch Sr. Excellenz den Herrn Minister von Auerswald Sr. Majestät dem Könige vorgestellt, um Allerhöchst demselben die Beschlüsse der Volks-Versammlung vom 26ten März d. J. in einer Adresse ehrfurchtsvoll zu überreichen.

Nachdem die Adresse in die Hände des Herrn Ministers von Auerswald gelegt war, erschien Sr. Majestät und richteten huldvolle Worte an die Mitglieder der Deputation, der Sprecher Herr Eckert sprach hierauf ungefähr folgende Worte:

„Wir haben uns gedrungen gefühlt, Ew. Majestät die Liebe des Volkes, welche sich in der ersten großen Volks-Versammlung kund gethan hat, auszusprechen, so wahr, so

treu wie sie im Volke lebt, und sind in der Absicht gekommen, die Wünsche desselben an den Stufen des Thrones nieder zu legen."

Darauf erwiederte Sr. Majestät gerührt.

„Ach! Ich liebe das Volk mehr als es mich lieben kann; es hat sich in Berlin so hochherzig gegen mich benommen, wie es sich vielleicht in keiner anderen großen Stadt der Welt benehmen würde. Sagen Sie dies dem Volke"*).

Nachdem die Deputation noch Protest gegen Die nach dem Schlusse der Volks-Versammlung gebildete sogenannte Komitée bei Sr. Majestät eingelegt hatte, wurde die Deputation huldvoll entlassen.

Berlin den 29ten März 1848.

Eckert. Urban. Bittkow. Faßmann.

Den Theilnehmern an der Volks-Versammlung vom 26ten März zeigen wir an, daß wir in der uns heute um 3/45 Uhr von Sr. Majestät bewilligten Audienz, dem erhaltenen Auftrage gemäß, in Gegenwart Sr. Excellenz des Herrn Minister v. Auerswald folgende Adresse überreicht haben.

---

*) Sr. Majestät haben das Ministerium Brandenburg ernannt, gegen den einstimmigen Protest aller Fractionen der National-Versammlung, die Auflösung und Entwaffnung der Bürgerwehr befohlen, die Proklamation vom 11. Novbr. erlassen, den Belagerungszustand des ganz ruhigen Berlins, und die damit zusammenhängende Entziehung aller Grund-Rechte anzubefehlen geruht. — —

„Allerdurchlauchtigster, Allergroßmächtigster, Allergnädigster König und Herr!

Die am Sonntag den 26ten März stattgefundene Volks-Versammlung hat die unterzeichnete Deputation beauftragt, Ew. Majestät die von derselben ausgesprochenen Wünsche unterthänigst vorzutragen. Es bittet die Volksversammlung Ew. Majestät allergnädigst anzuordnen:

1. die Errichtung eines Arbeiter-Ministeriums, welches aus Arbeitern und Arbeitsgebern zusammengesetzt und von diesen selbst gewählt wird;
2. die Verminderung des stehenden Heeres, so daß dieses nur die Vorschule für die Volkswehr bleibt;
3. die allgemeine Erziehung des Volkes auf Kosten des Staates;
4. Versorgung der Invaliden der Arbeit;
5. Einführung einer wohlfeilen Regierung;
6. ein Wahlgesetz, nach welchem jeder großjährige Mann Wähler und wählbar ist;
7. Zurücknahme der Einberufung des vereinigten Landtages und sofortige Einberufung einer aus Urwahlen hervorgegangenen Versammlung.

Indem wir diese Wünsche des Volkes Ew. Majestät vorlegen, verharren wir

Ew. Majestät allerunterthänigste

J. Berends. Bisky. Reuchardt. Meyer. Ries. Brill.

Berlin den 27ten März 1848.

Nach gehaltenem Vortrage wiesen Sr. **Majestät im Allgemeinen** auf den der Breslauer **Deputation** ertheilten Bescheid hin und äußerten, wie die allgemeine Erziehung des Volkes auf Kosten des Staates mit einer wohlfeilen Regierung nicht vereinbar sein würde. Im Uebrigen ließen sich Sr. Majestät auf eine nähere Erörterung der einzelnen Anträge nicht ein, sondern ertheilten uns kurz den Bescheid, daß dieselben durch die geordneten Behörden zur Erledigung kommen würden.

Berlin den 29ten März 1848.

J. Berends. Brill. Bisky. Meyer. Ries*)

Auf das vorerwähnte Urbansche Placat wegen der Rückkehr des Militairs erließen der Gouverneur von Berlin Herr von Ditfurth und Herr von Minutoli folgende Bekanntmachung, welche am 29ten durch Placate und am 30ten durch die Zeitungen verbreitet wurde.

Nachdem der Wunsch, wieder Truppen in die Hauptstadt zu ziehen, vielseitig ausgesprochen worden ist, haben des Königs Majestät genehmigt, daß das 4te Linien-Infanterie-Regiment, 2 Bataillons des 9ten Infanterie, das 3te Uhlanen-Regiment und die Lehr-Escadron am 30. d. M. und in den nächst folgenden Tagen hier einrücken sollen, um den Wachdienst in Gemeinschaft mit der Bürgerwehr zu übernehmen und dadurch die schweren mit der rühmlichsten

---

*) Aufmerksame Durchsicht der beiden vorstehenden Bekanntmachungen ergiebt, wie Sr. Majestät der König stets die Würdigsten mit der Verbreitung Allerhöchst Ihrer Gefühle für das Volk betrauen.



Hingebung geleisteten Pflichten der Bürger zu erleichtern. Es versteht sich von selbst, daß die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung lediglich der Bürgerwehr überlassen bleibt und die mögliche Hülfeleistung des Militairs, nur für den äußersten Nothfall, und auch dann nur auf ausdrückliche Aufforderung der städtischen und Civil-Behörden erfolgen wird.

Berlin den 29ten März 1848.

Dittfuhrt. Minutoli.

Ungeachtet des vortrefflich angelegten Planes wurden unter den Bürgern jetzt doch noch viele Stimmen laut, welche, ehe dasselbe auf die Verfassung vereidet sei, gegen das Einrücken des Militairs im Allgemeinen sprachen, ganz besonders aber darüber aufgebracht waren, daß ein anderer als der Kommandeur der Bürgerwehr eintretenden Falles des Militair requiriren dürfe. Diese Bedenken wurden in einer auf dem Potsdammer Bahnhofe abgehaltenen Volks-Versammlung so laut und bestimmt geäußert, es wurde mit Verbarrikadirung des Thores gedroht, und obgleich der redliche Borsig in seiner Unschuld sich bereit erklärt hatte, nöthigenfalls mit den Maschinenbauern den Einmarsch des Militairs gewaltsam durchzusetzen, so hielt das Ministerium es doch für gerathen, zur Beruhigung der aufgeregten Bürger noch im Laufe des Vormittags am 30ten März ein Placat an die Straßenecken schlagen zu lassen, welches den Bürgern als Garantie dienen sollte gegen jede feindliche Verwendung des Militairs. In demselben heißt es.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königlichen Staatsministerium —
— — — — — — — — —
— — — — — — —, — —
— — — — — — — — —

Es versteht sich von selbst, daß die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung lediglich der Bürgerwehr überlassen bleibt, und die mögliche Hülfsleistung des Militairs nur für den äußersten Nothfall und auch dann nur auf ausdrückliche Aufforderung des Commandeurs der Bürgerwehr oder der städtischen Behörden erfolgen wird.

Berlin den 29ten März 1848.

Königl. Gouvernement
v. Dittfurth.

Königl. Polizei-Präsidium
v. Minutoli.*)

Dieses Placat, welches unter ausdrücklicher Genehmigung des verantwortlichen Ministerii von dem Gouverneur und Polizei-Präsidenten von Berlin veröffentlicht wurde, spricht auf das Bestimmteste aus, daß die Verwendung des Militairs niemals anders als auf Verlangen des Kommandeurs der Bürgerwehr und der städtischen Behörden, also unter keinen Umständen auf Verlangen irgend einer Königlichen Behörde oder eines Königlichen Beamten, erfolgen dürfe und solle; diese bündige Erklärung gab das verantwortliche Ministerium des Königs dem Volke als Unterpfand dafür, daß es den Einzug des Militairs zuließ, ehe dasselbe von dem Eide, den es dem Könige persönlich

*) Conf. Voßische Zeitung vom 3ten November.

geleistet; entbunden, und auf die Verfassung des Staates vereidigt war. Das Volk traute dem Worte der verantwortlichen Minister des Königs*).

Die Echtheit der vorstehenden Bekanntmachung ist von dem Minister Eichmann und dem Polizei-Präsidenten von Bardeleben in Zweifel gezogen und die Existenz derselben bestritten worden. Zur Beseitigung jedes Zweifels dient folgendes:

Diese Verfügung wurde wie schon erwähnt am 30ten Mittags erst gegen 1 Uhr, als Herr von Minutoli bereits am Potsdammer Thore auf das Militair wartete, durch Placate veröffentlicht, welche Herr Dr. Woeniger eigenhändig verbreitete; sein Eifer, sich an der Seite des Polizei-Präsidenten von Minutoli zu Pferde zu zeigen, war indeß so groß, daß er die Vertheilung der Placate abbrach, sich auf ein Mieth-Pferd schwang und stolz zum Thore heraus ritt, während er eine große Menge Placate im Stall herum liegen ließ. Eine Erklärung in der ersten Beilage der Voßischen Zeitung vom 1sten April 1848 enthält hierüber Folgendes:

— — — — — — um Garantie aufzufinden, unter welchen allein der Einzug des Militairs statt finden könnte. Namentlich befand ich mich noch am Morgen des Einzuges

*) Die ebenfalls durch Placate veröffentlichte Verfügung des Ministers des Innern Herrn Eichmann vom 1sten Novbr. d. J., worin die Polizei zur Verwendung der Soldaten ermächtigt wird, liefert den Beweis, wie das Vertrauen des Volkes gerechtfertigt war, und wie das Wort der Minister gehalten ist.

beim Herrn Minister von Auerswald, um demselben dieserhalb weitere Vorstellungen zu machen. Mit in Folge dieser erschienen noch gegen Mittag besondere Mauer-Anschläge.

A. Th. Woeniger.

Der Einzug des 24ten Regiments fand, auf Grund der obigen Garantien, im Allgemeinen ohne Widerstand Seiten des Volkes statt, die Bürgerwehr, namentlich die berittene, ließ sich hier von Herrn v. Minotuli in der Polizei-Uniform und Mütze auf dem Kopfe anführen, indem er sie durch die Stadt führte. Herr v. M. war aber wegen des Gelingens dieses Militair-Einholungs-Versuches in so großer Unruhe, daß er, als ihm an der Ecke bei Kranzler durch den Herrn Bolle die Nachricht zukam, in der Leipziger Straße würden dem Militair Barrikaden entgegen gethürmt — gefolgt von der ganzen Schaar der kühnen Reiter — zwei trennten sich dabei von ihren Pferden — im Trabe nach dem Brandenburger Thore eilte.

Das Militair langte indeß geführt von Herren Urban, Bender und Konsorten ruhig an der Ecke der Linden an und marschirte, ohne Herrn von Minutoli an seiner Spitze wieder zu sehen, in die Kaserne. Das 9te Regiment rückte zwei Tage darauf ein und wurde auch noch eingeholt; die beiden später einziehenden Bataillons des 12ten Infanterie-Regiments meldete man der Bürgerschaft kaum noch vorher an, ihrem Einzuge widersetzten sich einzelne Bürgerwachen ernstlich, und es bedurfte längeren Ueberredens, bis man die Truppen in die Kasernen ließ. Inzwischen hatte Herr

Camphausen bei seiner Ankunft in Berlin es abgelehnt, mit dem Grafen v. Arnim ins Ministerium zu treten, weil dessen Thätigkeit als früherer Polizei-Minister und auf dem vereinigten Landtage ihm das Vertrauen des Volkes nicht erworben hätten. Graf Arnim und der Kriegs-Minister von Rohr legten ihre Portfeuilles nieder und Herr Camphausen wurde am 29ten März zum Vorsitzenden des Staats-Ministeriums ernannt, Herr Hansemann wurde Finanz-Minister; die Verwaltung des Staats-Schatzes und des Münz-Wesens wurde Herren Camphausen und Hansemann gemeinschaftlich übertragen, und damit als Bürgschaft für das Land die makellose Redlichkeit Camphausens als Wächterin neben dem überaus speculativen Character David Hansemanns gestellt. General von Reyher wurde interimistischer Kriegs-Minister.

Herr Camphausen unterließ es, die sofortige Verabschiedung der gesammten Umgebung des Königs und der Königin, bis auf den letzten Kammerdiener, und die Bildung einer neuen Umgebung aus volksfreundlichen Elementen, als conditio sine qua non, für die Uebernahme der Minister-Präsidentschaft aufzustellen; — dieser Wechsel der Umgebung des Regenten geht in England, dem Lande der Erbweisheit ohne gleichen, jedesmal vor sich, wenn die Minister-Portefeuilles aus den Händen der Führer der Liberalen in die der Führer der conservativen Parthei, oder umgekehrt, gelegt werden müssen. Hält man es hier für nothwendig, daß der Fürst nur mit Personen umgeben sei von der politischen Farbe der Minister, in diesem Lande, wo durch einen Minister-Wechsel nichts in der eigentlichen

Regierungs-Form geändert wird, nichts geändert werden kann, weil dieselbe durch Gesetze geregelt ist, welche kein Minister, ja der Regent selbst nicht ungestraft anzutasten wagen darf; — um wieviel mehr war eine ganz neue Umgebung für den König und die Königin von Preußen unerläßlich nothwendig, in dem Augenblicke, wo der König den Entschluß gefaßt, wo er durch feierliches Gelöbniß wiederholt versprochen hatte, die bisher von ihm befolgte absolute Regierungsform in eine konstitutionelle auf breitester Grundlage umzuwandeln, und die Regierungs-Gewalt mit den Volks-Vertretern zu theilen.

Herr Camphausen beging dadurch, daß er diese Bedingung nicht stellte und vor ihrer Erfüllung die Präsidentschaft übernahm, eine Unterlassungssünde am Könige, wie am preußischen Volke. Wie sollten der König und die Königin, welche durch die bestehenden Formen verhindert sind, dauernd mit dem Volke zu verkehren, wie sollten sie mit denjenigen Ideen, welche alle Schritte auf der neu betretenen Bahn durchwehen mußten, versöhnt, vertraut werden? wie sollten sie von der unwiderleglichen Richtigkeit des neuen Weges, von der Nothwendigkeit, ihn nicht wieder zu verlassen, überzeugt und durchdrungen werden? wie sollte der König zurückschrecken vor dem Gedanken, sein gegebenes Fürstenwort könnte gebrochen werden, wenn ohne Ausnahme alle diejenigen Personen, mit welchen König und Königin täglich verkehren, welche ihre ausschließliche Gesellschaft bilden, kein anderes Bestreben haben, selbstredend auch nicht haben können, als Majestät zu überzeugen, daß der neu betretene Weg nicht der richtige, daß er nicht nur nachtheilig für die

Allerhöchsten Personen selbst, sondern schädlich für das Land, für das Volk sei, und daher auch nur von einem kleinen Theile desselben begehrt werde, während die große Majorität mit freudigstem Danke die Rückkehr zum alten System begrüßen würde. — Wie sollten unter diesen Umständen die dem Volke gemachten Verheißungen erfüllt, wie sollten die kaum begonnenen Reformen schnell und gründlich vervollständigt, wie das künftige Wohl für Land und Volk dauernd begründet werden? — Der redlichste Wille, die unermüdlichste Thätigkeit der Minister mußten ohne allen Erfolg bleiben, weil diese während der kurzen Vorträge und Unterredungen, welche ihnen noch gewährt wurden, nachdem der König sich nach Potsdam zurückgezogen hatte, nicht im Stande waren, denjenigen nachtheiligen unheilvollen Einfluß zu neutralisiren, welchem Sr. Majestät während der ganzen übrigen Zeit preisgegeben war. Die Thätigkeit der Minister wurde gelähmt, ihre Vorschläge wurden wenn nicht ganz zurückgewiesen, so doch verzögert, sie kamen daher stets spät, häufig verstümmelt zur Ausführung, fanden Widerspruch, wo sie Dank erwerben sollten, und es entstand außer der Minister, noch eine ganz besondere Kabinets-Regierung (Camarilla).

Mag Herr Camphausen diese Sünde begangen haben in Folge eines zu großen Zartgefühls, welches ihn voraussetzen ließ, der König, das ungereimte und unhaltbare einer volksthümlichen Regierung und eines aristo-bureaukratischen volksfeindlichen Hofstaates erkennend, werde sich selbst eine neue Umgebung schaffen; oder weil er die dringende Nothwendigkeit dieser Reform nicht erkannte; er ist dem Lande

für dieselben verantwortlich und die Geschichte wird um so strenger mit ihm ins Gericht gehen, weil er nicht nur seine eigene, sondern die Stellung aller seiner Nachfolger unhaltbar machte; — ohne dieses grobe Vergehen hätte das Land nie so gänzlich in seinen Erwartungen geräuscht und um seine Hoffnungen betrogen werden, hätte die Contre-Revolution unmöglich so schnell und gründlich gelingen können. — Die nächste Folge davon war, daß, obwohl der König am 20. und 21. März ausdrücklich versprochen hatte, sich nur mit Räthen zu umgeben, welche das Vertrauen des Volkes besitzen, und obgleich er in den Herren Camphausen, Schwerin, Auerswald, Hansemann und Bornemann Männer zu Ministern ernannt hatte, welche durch ihre frühere öffentliche Wirksamkeit das Vertrauen des Volkes sich erworben, Sr. Majestät doch bei Besetzung der Stellen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges sich Ihres Versprechens nie erinnert haben. — Baron von Arnim hatte als Gesandter in Paris bei Betreibung der Sonderbunds-Angelegenheiten im Namen Preußens tüchtig mitgewirkt, und durch diese Thätigkeit auf das Vertrauen des Preußischen Volkes doch in der That keinen Anspruch, ebenso wenig war Herr von Reyher im Besitz dieses Vertrauens; unter den späteren Ministern Graf Kanitz, Roth von Schreckenstein, Pfuhl und Strotha, v. Arnim, Graf Bülow, Schleinitz oder Graf Doenhoff befindet sich nicht ein Name, welcher einen Mann des Volkes bezeichnete; im Gegentheil hängen sie alle auf das innigste mit der alten Adels-Militair-Bureau-Wirthschaft zusammen, daher denn auch die Armeen und die auswärtige Politik ganz abgeson-

dert und ohne erhebliche Einwirkung des Minister-Präsidenten, fern von jeder Reform, in der alten Weise und zu den alten Zwecken verwaltet und der Durchführung der Contre-Revolution dienstbar gemacht wurden. — Die Sendungen des General Pfuhl nach Petersburg, Wiedenbruch nach Copenhagen und später des General Below nach Stockholm und Copenhagen liefern dafür die sprechendsten Beweise.

Nachdem Herr von Minutoli das erwähnte Statut für die Bürgerwehr veröffentlicht und 6000 Mann Militär in die Stadt geführt hatte, fand er sich bewogen zu erklären, daß die Stelle eines Polizei-Präsidenten mit der des Commandeurs der Bürgerwehr unvereinbar sei und trat am 4. April ganz plötzlich aus letzterer zurück. — Der Magistrat von Berlin, welcher unverantwortlicher Weise die erste Organisation der Bürgerwehr nicht selbst in die Hand nahm, sondern dieselbe dem Polizei-Präsidenten überließ*), welcher zugab, daß das Central-Bureau der Bürgerwehr auf dem Polizei-Präsidium und nicht im Rathhause etablirt wurde, und sich bisher als Magistrat nicht weiter um dieselbe gekümmert hatte, welcher dadurch den Beweis führte, wie Unrecht man that am 19. März, den Herrn Krausnigk von Herren Naunyn, Mouris, Hedemann u. s. w. zu trennen, dieser Magistrat berief zum 5. April schleunig eine außerordentliche Versammlung der Bürgerwehr-Majors und Hauptleute im Saale des grauen Klosters, welche von dem Stadtrath Herrn Nobiling, Gamet und Stadtverordneten Hollbein geleitet werden und einen neuen interimistischen

*) Bekanntmachung vom 19. März. Voss. Zeit. vom 20.

Kommandeur der Bürgerwehr wählen sollte. — Diese Versammlung erhielt eine lithographirte Zuschrift, in welcher der Magistrat, als Wahlmodus, allgemeine Wahl durch die ganze Bürgerwehr, aber naiver Weise mit relativer Majorität vorschrieb und gleichzeitig 6 Candidaten zur Wahl stellte. — Unter denselben befanden sich vier achtbare Berliner Einwohner, von denen jeder Berliner wußte, daß unbeschadet ihrer sonstigen anerkannt werthen Eigenschaften, auch nicht Einer entfernt im Stande war, die Berliner Bürgerwehr zu kommandiren; ferner war als Candidat verzeichnet der ehrwürdige allverehrte krickliche Geheimerath v. Grollmann. Bei Verlesung dieses Namens erhob sich aber der Herr Stadt-Rath Cantian und erklärte, er habe es für seine Pflicht gehalten, Herrn Grollmann zu fragen, ob er zur Annahme der Stelle bereit sei, habe aber eine abschlägliche Antwort erhalten — wie konnte auch Grollmann der Nachfolger des Herrn von Minutoli werden! — es blieb also nur der sechste Candidat übrig, zufällig derselbe General von Aschoff, Kommandeur der Landwehr-Brigade, welcher am 19ten März schon vom Ministerium zu dieser Stelle ernannt werden sollte und für den, wie das Gerücht sagt, Herr Stadt-Rath Nobiling schon mehrere Tage vorher die Meinung der im Polizei-Präsidium versammelten Hauptleute sondirt hatte. —

Nachdem einige taktlose Versuche abgeschlagen waren, welche Herr Nobiling machte, um die Wahl wieder auf Herrn von Minutoli zu leiten, gelang es endlich, die Mehrheit der Stimmen für den General v. Aschoff zu gewinnen, welcher also nicht durch die gesammte Bürgerwehr, sondern nur durch die Majors und Hauptleute und nur

interimistisch zum Kommandeur gewählt war. — Bei Ankündigung der auf ihn gefallenen Wahl, die er im Königlichen Schlosse empfing, dessen Kommandant er war, schien der Herr General sehr überrascht, verlangte Bedenkzeit, — entschloß sich endlich doch, — versicherte, daß er ein sehr ehrlicher Mann sei und trat am 5ten April Abends 5 Uhr das Kommando an.

In der Zeit vom 19ten März bis 5ten April waren viele unruhige Auftritte, ja manche Excesse in den Straßen Berlins vorgekommen, namentlich hatten die von etwa 10000 Personen besuchten Volks-Versammlungen vor dem Schönhauser Thor, die Bedrohung der Fabriken in der Köpeniker-Straße und dergleichen statt gefunden; man hatte, obwohl der König und die Königin bis Ende März im Schlosse wohnten, seit dem 22ten März, am Begräbniß-Tage, sich nie veranlaßt gesehen, das Schloß stärker als durch die üblichen Wachen zu besetzen, es war die Bürgerwehr noch nie allarmirt oder in mehreren Bataillons zusammengezogen worden. —

Am 5ten April Abends 5 Uhr, als der General von Aschoff einige Hauptleute der Bürgerwehr zum ersten Mal bei sich versammelt hatte, machte Herr von Minutoli sehr ängstlich die Meldung, daß nach amtlichen Ermittelungen die Arbeiter von den Rehbergen heute das Schloß stürmen und den Staats-Schatz rauben wollten; es wurden an diesem Abend zum ersten Male etwa 1000 Mann Bürgerwehr ins Schloß berufen und bis gegen Mitternacht darin behalten. — Die Meldung erwies sich als vollkommen grundlos. —

Von diesem Tage an sind aber bei jeder Gelegenheit große Massen, ganze Bataillons Bürgerwehr aus ihren Revieren heraus und ins Schloß gezogen, wo sie Stunden, ja Nächte lang gestanden haben, — das Schloß ist noch niemals bedroht gewesen. — Der erste Parole-Befehl, welchen der General von Aschoff am Tage nach seiner Wahl erließ, schloß mit den seit dem 18ten März nicht gehörten Worten „Mit Gott für König und Vaterland". Acht Tage nach seinem Amts-Antritt legte der General von Aschoff den Hauptleuten der Bürgerwehr die Frage vor, ob nicht noch mehr Militair in die Stadt kommen und die Wachen besetzen solle? Diese Frage wird mit überwiegender Majorität verneint, weil man, bevor das Militair nicht auf die Verfassung vereidet ist, keine Truppen mehr in die Stadt lassen will *). — Am 18ten April meldet der Polizei-Präsident, daß zum 20ten April zwanzig Tausend Arbeiter gewaltsam in das Schloß dringen, dem Ministerium Camphausen eine Petition wegen Abänderung des Wahl-Gesetzes vom 8ten April überreichen, und dasselbe mit Gewalt zur Erfüllung derselben zwingen wolle; — es werden von der Polizei die unglaublichsten Angriffs-Pläne gemeldet, die gesammte Bürgerwehr wird demzufolge aufgeboten, großartige Vertheidigungs-Prospecte entworfen; — der Feind wird von Niemand gesehen; — aber Herr von Minutoli weiß, daß er sich auf dem Alexander-Platz sammelt, er begiebt sich dorthin, und siehe da! es gelingt ihm, den Feind zum Abzuge zu bewegen, d. h. ein Paar Tausend Leute, von

*) Conf. Voss. Zeitung vom 21ten April.

denen die größere Hälfte. Neugierige, welche unter Vortritt der Herren Jung, Eichler, Schaßler u. s. w. eine Petition überreichen wollten, wie dergleichen später Seitens des Teltower-Bauern, und ähnlicher Vereine, auf Babelsberg und Sans-Soucis geschehen ist, ließen sich durch Herrn von Minutoli bewegen, von diesem Vorhaben abzustehen und zogen vor das Schönhäuser Thor, um eine Volks-Versammlung abzuhalten, welche nicht einmal zahlreich besucht war. — Die Gefangenen in dem Arbeits-Hause am Alexander-Platz benutzten die Gelegenheit, im Innern des Gebäudes einen Krawall zu machen, was nachher öfters ohne alles Aufsehen geschehen ist. — Dieser Vorfall, unter dem Namen der Grün-Donnerstags-Demonstration bekannt, wurde aber ausgebeutet, um die Bürgerwehr gegen die Arbeiter und Proletarier zu erbittern, wegen welcher sie, wie man ihnen erzählte, ihre Geschäfte vernachlässigen und Soldaten spielen müßten. — Man arretirte bei dieser Gelegenheit zum ersten Male verschiedene Volks-Redner auf der Straße (Dr. Löwinsohn) und in ihren Wohnungen; gegen den Studiosus Schlöffel wurde der erste Prozeß anhängig gemacht und derselbe nach der Revolution, unter neuern Lebensverhältnissen, nach den alten Gesetzen verurtheilt. —

General von Aschoff benutzte die Grün-Donnerstags-Demonstration und die künstlich erzeugte allgemeine Aufregung, um unbemerkt einen Offizier und 50 Mann des 24ten Infanterie-Regiments in das Zeughaus zu legen, während ganze Bataillons Bürgerwehr außerhalb desselben aufgestellt waren. Obwohl das Zeughaus ausschließlich von Bürger-

wehr bewacht werden sollte, so verblieb von jenem Tage an ein Militair=Kommando unausgesetzt im Zeughause und wurde nach und nach bis zur Stärke einer Kompagnie vermehrt. Herr von Minutoli wurde für seine bisherige Thätigkeit durch die Ernennung zum Rath erster Klasse belohnt. — —

Der Magistrat von Berlin that nach dem 5ten April gar nichts, um den lediglich von den Majors und Hauptleuten und auch von diesen nur interimistisch gewählten General Aschoff durch einen von der gesammten Bürgerwehr und definitiv gewählten Kommandeur zu ersetzen; — wohl aber läßt derselbe durch den General gegen Ende April der Bürgerwehr einen Statuts=Entwurf zur Berathung unterbreiten, dessen Inhalt so entschieden reactionair und dem Geiste der Bürgerwehr so zuwider ist, daß dieselbe nicht nur seine Annahme, ja sogar seine Berathung entschieden verweigert. — Der Magistrat schläft weiter und läßt das Provisorium fortbestehen. —

Der inzwischen auch zum Militair-Kommandanten von Berlin ernannte General von Aschoff ist überall umgeben von höheren und niederen General= und Flügel=Adjutanten und von Officieren oberer Grade, sämmtlich in Civil und stets bemüht, dem General Nachrichten und Rathschläge zu bringen. —

Eine Haupt=Aufgabe, die der General von Aschoff sich gestellt hatte, war die, dem Könige die Bürgerwehr in Parade vorzuführen; diese Idee wußte er den einzelnen Bürgerwehr=Abtheilungen, welche er besichtigte und belobte, theilweise auch küßte, geschickt zu insinuiren und sie als Wunsch oder Bitte wieder von ihnen entgegen zu nehmen. —

Der König hatte zugesagt; er wollte am 6ten Mai die Bürgerwehr paradiren sehen; dieses Fest wurde aber abbestellt, weil es störend in die Wahlen zur National-Versammlung eingreifen könnte. — Der General bat den König wieder, und obwohl Majestät den Wunsch der Bürger zurückwieß, die Parade an einem Sonntage abzunehmen, so geruhten Sie doch den 13ten Mai zu diesem Feste zu bestimmen. —

Mit dem größten Geschick und Eifer waren die Bürgerwehrmänner zu diesem Acte inspicirt, nicht einer wollte zurückbleiben, Alles, Alles wollte erscheinen; da, o Unstern! bringt die Zeitung vom 12. Mai die Ordre des Ministeriums wegen der Zurückrufung des Prinzen von Preußen; — unbeschreibliche Erbitterung gegen das Ministerium; „wer den Prinzen nicht will, geht nicht zur Parade" steht an allen Ecken geschrieben; die zur letzten Besprechung wegen der Parade am 12. Vormittags zum General v. Aschoff beschiedenen Majors der Bürgerwehr finden bei demselben eine Ordre des Generaladjutanten von Neumann vor, nach welcher Sr. Majestät wegen der noch nothwendigen Ersatz-Wahlen die Parade abbestellen. — Auch hier wird der Unwillen allgemein, der Major Benda erklärt kurz, die Wahl sei nur ein Vorwand zur Abbestellung, der König habe schlechten Rath bekommen, man habe ihn wegen der Aufregung gegen das Ministerium für seine Sicherheit in Berlin besorgt gemacht. — Es wird ein energischer Protest gegen diese Verdächtigung beschlossen, welchen der Herr General mit Hülfe des Herrn Professor Hensel in eine Art Loyalitäts-Adresse zu verwandeln wissen; — kaum ist letz-

tere abgefertigt, so erscheint noch am 12. Mittags eine neue Botschaft vom General von Neumann an den Herrn General, worin dieser erklärt, die Abbestellung sei wider den Willen des Königs durch ein von dem Flügel-Adjutanten Herrn von Brauchitsch herrührendes Mißverständniß erfolgt. — General von Aschoff, über die abermalige Vereitlung seines Lieblingsplanes aufgebracht, sendet die Originalbriefe des Herrn von Neumann und v. Brauchitsch dem Minister-Präsidenten, Herrn Camphausen, mit der Anfrage, ob derselbe zur Beruhigung der Gemüther vielleicht Gebrauch davon machen wolle?

So unglaublich es klingt, es ist dennoch wahr, daß der Herr Minister-Präsident dem Ueberbringer die Briefe mit den Worten zurückgab, „ich kann von denselben keinen Gebrauch machen; ich habe eben so wenig von der Anberaumung der Parade, als von dem Abbestellen derselben etwas gewußt." — Die Kamarilla und der General von Aschoff hatten es also gewagt, über den größten politischen Act, welchen der König seit dem 21. März öffentlich begehen sollte, über das erste Erscheinen des Königs vor der Bürgerwehr der Hauptstadt ohne Wissen und hinter dem Rücken des verantwortlichen Minister-Präsidenten zu beschließen. — — Hätte das Ministerium von der beabsichtigten Parade Kenntniß gehabt, so hätte es diese erst abhalten lassen, dann die Ordre wegen Einberufung der National-Versammlung und nächstdem die hierdurch nothwendig werdende Rückberufung des Prinzen veröffentlicht, und wäre hierdurch den ersten gewichtigen Verdächtigungen und Anfeindungen überhoben gewesen, welchen dasselbe jetzt durch

diesen Streich der Kamarilla Preis gegeben wurde. — Herr von Minutoli unterließ während dessen nicht, Meldungen von den fabelhaftesten Attentaten, welche gegen die Minister u. s. w. beabsichtigt würden, an den General von Aschoff gelangen zu lassen, namentlich überstieg eine Meldung, welche er persönlich am 14. Mai Mittags, in Gegenwart von 12 bis 15 Majors der Bürgerwehr, im Garten des Gouvernements-Gebäudes dem General machte, allen Glauben; wäre die Uebertreibung nicht so gar arg gewesen, so hätten die Anwesenden auf Tod und Leben von einander Abschied nehmen müssen.

Die kleinen Zusammenrottungen, welche durch Ueberreichung einer Adresse an die Minister wegen Widerruf der Ordre an den Prinzen entstanden, wurden durch verständiges Einschreiten unschädlich gemacht. — In der Bürgerwehr war aber durchgängig ein Mißtrauen gegen ihre Officiere laut geworden, und wegen der letzten Ereignisse eine so vollständige Spaltung eingetreten, daß dieselbe in zwei Lager geschieden einander gegenüber stand; der General von Aschoff sah sich hierdurch gezwungen, am 14. Mai Nachts einen Tagesbefehl zu erlassen, in welchem er bestimmt versprach, „die Thätigkeit der Bürgerwehr ausschließlich zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Freiheiten sowie der Sicherheit von Personen und Eigenthum in Anspruch zu nehmen. — Diese Erklärung, welche die freisinnige Hälfte der Bürgerwehr als eine Bürgschaft dafür ansah, daß man von ihr nicht ferner die Ausübung niedriger Polizeidienste verlangen wolle, beruhigte

und glich die Spaltung einigermaßen aus. — Indeß sollte diese Beruhigung keinen Bestand haben.

Als am 14. Mittags Herr von Minutoli seine amtlichen Ermittlungen den Bürgerwehr-Majors mittheilte, schlug er vor, ein Bataillon Bürgerwehr in den Garten des Palais Camphausen zu stellen, um von da aus das Volk in der Wilhelmsstraße anzugreifen. — Dieser Vorschlag wurde, als eine Wegelagerung, verworfen; dessen ungeachtet hatte Herr v. M., da er wußte, die Bürgerwehr würde seinen Wunsch nicht erfüllen, sich an den Kommandeur des bewaffneten Studenten-Corps, den schwachen Professor Magnus gewendet und diesen überredet, die Studenten an der Stadtmauer entlang, von hinten in den Garten des Minister-Palais zu führen und sie hier aufzustellen. — Die Minister hatten das Volk zu 4 Uhr Nachmittags vor dies Palais bestellt, um die Antwort auf die gestern überreichte Petition in Empfang zu nehmen; als nun das Volk vor dem Palais sich ruhig aufgestellt hatte, beorderte Herr von Minutoli plötzlich die Studenten, durch die Einfahrten des Palais aus dem Garten nach der Straße vorzudringen. — Kaum erschienen in den geöffneten Thoren die bewaffneten Studenten, als das Volk, sich verrathen sehend, in furchtbarer Wuth, mit dem Rufe Verrath! — auf dieselben losstürmte; — — lediglich dem besonnenen, muthigen Benehmen des Referendarius Herrn Noeldichen ist es zu danken, daß in diesem Augenblicke nicht die Blüthe der studirenden Jugend nieder gemacht, das Palais der Minister gestürmt und — die Meldungen des Herrn v. M. dadurch bewahrheitet wurden. — Herr Noeldichen führte den ersten

Zug der Studenten; in dem Moment, wo er auf der Straße das andrängende Volk gewahrte, stieß er seinen Schläger in die Scheide und trat mit dem Rufe: „ich bin unbewaffnet, wollt ihr unbewaffnete tödten?" — einen Schritt vor; — das Volk stutzte, und augenblicklich drängte Noeldichen die Studenten rückwärts in das Thor zurück, welches nur mit der größten Mühe nach langem Ringen wieder geschlossen werden konnte. Herr Magnus wurde im Garten seines Kommandos entsetzt, Herr v. Minutoli, für den Augenblick unsichtbar, war seit jener Zeit den Studenten hinlänglich bekannt.*) — Es war nicht geglückt, sich des braven Camphausen zu entledigen, er gab seine Entlassung nicht, ging auch nicht nach Frankfurt, wozu man ihn hatte bewegen wollen. —

Am 15. Mai Abends fand unter den Zelten eine Volksversammlung statt, in welcher viel über die Rückkehr des Prinzen von Preußen debattirt wurde, im Schlosse waren vier Bataillons Bürgerwehr schon seit Mittags drei Uhr aufgestellt; gegen Abend ging der General v. Aschoff von einem Bataillon zum andern und erzählte, daß, als die Democraten vor den Zelten eben im besten Reden gewesen wären, ein Rehberger Arbeiter zu Pferde an der Spitze von 200 seiner Kollegen dort angekommen und jene, besonders Eichler, Held u. s. w., wie sie es verdienten, vom Platze verjagt und dem Prinzen ein Hoch! gebracht hätten, und, schloß der General seine Rede, „der Brave, welcher Prügel vertheilt hat, ist dieser," indem er einem Mann die

*) Conf. Voss. Zeit. vom 15., 16., 17., 18. April.

Hand schüttelte, den man als den Schreiber Lehmann vom Justiz-Kommissarius Licht erkannte. — Ein Bürger, welcher diesen Bericht des Generals hörend, äußerte, die Sache verhalte sich anders, und die Versammlung bei den Zelten berathe ruhig weiter, wurde von der Bürgerwehr zum Schlosse heraus geprügelt; die letzte Mittheilung war aber die richtige, die des General eine ihm von seinem eigenen Agenten aufgebundene Fabel. *) — Man hatte die Bürgerwehr aber so weit gewonnen, daß sie sich über einen Ueberfall der Demokraten herzlich freute, wenn dieselben von dem vom Könige bestätigten Versammlungs-Rechte Gebrauch machten; — der General v. Aschoff schüttelte ja dem, der sie überfiel und dies selbst meldete, die biedere Rechte. — — Diese Stimmung wollte der General v. Aschoff benutzen, um durch die vier begeisterten Bataillons am nächsten Morgen dem Minister Camphausen ein Vivat bringen zu lassen, und hatte den Minister v. Auerswald von diesem Vorhaben durch einen Herrn Bauer, früher Reg. Rath in Bromberg, in Kenntniß setzen lassen. — Durch Zufall erhielt Jemand mitten in der Nacht von diesem Vorhaben Kenntniß, und hob hervor, daß dem Vivat der vier Bataillons unzweifelhaft ein Pereat der übrigen 7 Bataillons folgen würde, woraus für das Ministerium neue Verlegenheiten erwachsen mußten. — General Aschoff wurde, wenn auch schwer, vermocht, den Plan aufzugeben. — Herr v. Auerswald wurde benachrichtigt. —

Am 16ten Mai früh Morgens wurden die Majors und

---

*) Conf. Voß. Zeitung vom 17ten Mai.

Hauptleute der Bürgerwehr plötzlich nach dem Schlosse beschieden, um Sr. Majeät dem Kön'ge vorgestellt zu werden; die von verschiedenen Seiten, unter andern auch von dem Minister des Innern dem General v. Aschoff hierüber geäußerten Bedenken, unter denen besonders hervorgehoben wurde, daß man mit Rücksicht auf die zweimal abbestellte allgemeine Parade glauben würde, der König fühle sich nur unter den Hauptleuten sicher und habe zu diesen mehr Vertrauen als zu der ganzen Bürgerwehr, daß hierdurch die schon vorhandene Spaltung zwischen letzterer und ihren Führern nur noch größer werden würde, blieben gänzlich unberücksichtigt, der General stand nicht davon ab, sondern um 10½ an der Spitze sämmtlicher Majors und Hauptleute in der Halle auf dem Schlosse.

Nach einigem Harren erschien der König zum ersten Male vor den versammelten Officieren der Bürgerwehr der Hauptstadt, vor den Repräsentanten der bewaffneten Bürger; ein bedeutungsvoller Moment.

Sr. Majestät waren in diesem Augenblicke begleitet von den Herren General-Adjutanten von Neumann, Below, Rauch, dem Flügel-Adjutanten von Alvensleben und dem Major le Blanc, alle in glänzender Uniform; an der Spitze der Bürgerwehr stand der General v. Aschoff; aber kein verantwortlicher Minister war zu sehen an der Seite des konstitutionellen Königs. — — — Das Erstaunen hierüber war auf den Gesichtern einiger Bürgerwehr-Officiere deutlich zu erkennen.

Der General v. Aschoff trat dem Könige entgegen mit den Worten: „Majestät! die Majors und Hauptleute der

Berliner Bürgerwehr schätzen sich glücklich, vor Eurer Majestät erscheinen und Allerhöchst Ihnen die Versicherung alter preußischer Anhänglichkeit und Treue zu Füßen legen zu dürfen." Obgleich der Herr General zu dieser Erklärung keinen Auftrag erhalten hatte, erlitt sie doch keinen Widerspruch.

Der König trat mitten in den Saal und sprach mit lauter klangvoller Stimme.

„Meine Herren! wenn ich Sie habe bitten lassen, heute hier zu erscheinen, heute wo Sie vielleicht noch nicht die nöthige Ruhe sich gegönnt haben nach den Anstrengungen der letzten Nächte, so ist es geschehen, weil ich schon zwei Mal um das Vergnügen gekommen bin, die Berliner Bürgerwehr zu sehen, (das letzte Mal, wie ich hierdurch auf mein Ehrenwort versichere, wider meinen Willen, durch ein Mißverständniß) und weil mich die Pflicht der Dankbarkeit zu Ihnen treibt. — Ich habe der Berliner Bürgerwehr zu danken dafür, daß sie am 19ten des Märzes die Ruhe und Sicherheit Berlins, die Sicherheit des Schlosses und die Sicherheit der Krone bewahrt hat; Ich habe ihr ferner zu danken für die aufopfernde Hingebung, welche sie bei der unseligen Aufregung der letzten Tage bewiesen hat. Es thut mir wehe, diesen Dank nur in Worten ausdrücken zu können, Ich gebe Ihnen aber hiermit mein Königliches Ehrenwort, daß Ich mit Freuden jede Gelegenheit ergreifen werde, diese Worte durch die That zu bekräftigen*).

*) Der König ließ im October, bei Berathung des Bürgerwehr-Gesetzes, durch seine Minister die Rückgabe der am 19ten März der



Nach dieser Rede ließen Sr. Majestät sich die einzelnen Herren durch den General v. Aschoff vorstellen; während der Vorstellung erschien an der Schwelle des Saales sehr schüchtern der Minister des Innern Herr von Auerswald; der König ging auf einen Moment zu ihm, sprach wenige Worte und kehrte dann nach dem Saale zurück.

Als Sr. Majestät nach der Vorstellung den Saal zu verlassen sich anschickten, reichten Sie dem General v. Aschoff die Hand; mit der anderen ihm die Achsel klopfend äußerten Sie: „ganz besonders thut es meinem Herzen wohl, daß Sie Diesen hier zu ihrem Haupt gewählt haben, glauben Sie mir, er ist der richtigere," — hier wollte der General dem Könige die Hand küssen, Sr. Majestät begnadigten ihn aber mit Umarmung und Kuß und — verließen den Saal unter lautem Vivat.

Der bis zu Thränen gerührte General und die Officiere der Bürgerwehr entfernten sich unter sehr verschiedenartigen Empfindungen.

Am 17ten Mai wurden dieselben Majors und Hauptleute vom General v. Aschoff nach dem Werderschen Gymnasium zusammenberufen, um darüber zu entscheiden, ob der Hauptmann Hayn, welcher mit mehreren anderen Bürgern sich in einem Placat gegen das Ministerium wegen der Rückkehr des Prinzen von Preußen ausgesprochen hatte, dafür nicht aus der Bürgerwehr ausgestoßen werden sollte. Der Versuch, die Bürgerwehr zu Censoren der politischen

---

Bürgerwehr geschenkten Staats-Waffen verlangen, und am 12ten November die Bürgerwehr auflösen und gewaltsam entwaffnen.



Ansicht ihrer Mitglieder zu machen, glückte dem General dies Mal noch nicht; man ging wegen des Antrages zur Tages-Ordnung über.

Um den entschieden ungünstigen Eindruck zu verwischen, welchen die Vorstellung im Schlosse bei der Bürgerwehr hervorgerufen hatte, drang der General v. Aschoff von neuem auf Abhaltung einer allgemeinen Parade. Der 23. Mai, der Tag nach der Eröffnung der constituirenden Versammlung, (wie selbst die Voßische Zeitung sie in No. 118 ihres Blattes nannte) war zur Parade ausersehen, nachdem der General den Vorschlag, „die Bürgerwehr möge am Tage der Kammer-Eröffnung ein Spalier bilden, durch welches der König, die Minister und die Vertreter des Volkes, in den Eröffnungs-Saal gelangten, und hiedurch zugleich paradiren und eine Ehren-Pflicht erfüllen, — entschieden von der Hand gewiesen hatte. Abermals kreuzte sich dieser Festtag des Generals mit einem Acte des Ministerium Camphausen. Der 22te Mai brachte Abends den Verfassungs-Entwurf, welcher so allgemeine Mißbilligung fand, daß diejenigen Bürgerwehrmänner, welche Kunde davon hatten, in ganzen Zügen aus der Parade-Aufstellung unter den Linden zurücktraten und nach Hause gingen; — die Besorguiß in der Umgebung des Königs wegen seiner Sicherheit stieg aufs höchste. Endlich verließ der König, nicht in Civil, sondern in großer Generals-Uniform, den neu erfundenen Helm auf dem Haupte, im Galopp das Schloß, umgeben von einer Suite von etwa 200 Generalen und anderen Officieren; der General v. Aschoff ritt ihm entgegen, ebenfalls in großer Uniform, goldenem Zaum

und neuem Helme; ihm zur Seite der Herr Doctor August Theodor Woeniger und der Herr Reg.-Rath Bauer, ehemals in Bromberg, (nicht zur Berliner Bürgerwehr gehörig, aber doch als Adjutant thätig) beide in Civil und, ohne denselben zu nahe zu treten, traurige Erscheinungen zu Pferde und in dieser Umgebung.

Der General v. Aschoff begab sich an die Seite des Königs und ertheilte durch einen kräftigen Wink mit dem Degen jedem einzelnen Bataillon den Befehl zum Hurrahrufen, welchem denn auch im Allgemeinen Folge gegeben wurde.

Als der König bereits eine ziemliche Strecke an der Fronte herunter gallopirt war, (welche Gangart er beibehielt, bis das Schloß wieder erreicht war): sprengte der Minister der geistlichen Angelegenheiten *) eiligst hinterher, damit dieser Act nicht auch ohne Beisein der Minister vollzogen würde. — —

Die Bürgerwehr, welche sich hatte zu militairischen Schauspielen gebrauchen lassen, ohne dabei ihrer politischen Gesinnung Geltung zu verschaffen, hatte die Theilnahme, ja die Achtung eines großen Theiles der Einwohner verloren, sie selbst war durch die häufigen Allarmirungen, bei denen sie oft Stunden und Nächte lang auf der Straße stehen mußte, — während die von dem Polizei-Präsidenten gemeldeten Gerüchte sich häufig als ganz unbegründet, stets aber als sehr übertrieben erwiesen, — ermüdet, und gereizt gegen die unbewaffneten Einwohner, welche eben wieder

*) Graf Schwerin.

aus Neugierde sich auf der Straße befanden. Diese, namentlich die Arbeiter, gewöhnten sich an das Einschreiten der Bürgerwehr, der moralische Eindruck, welche ihr Erscheinen in der ersten Zeit hervorrief, fing an zu schwinden, die Arbeiter suchten die Bürgerwehr zu verhöhnen, sich ihr zu widersetzen.

Die Landwehrmänner, deren Kommandeur der intime Freund des General v. Aschoff, General v. Webern, geworden ist, erhält Kreuze ausgetheilt, welche sie am Hute tragen, und, sich aus der Bürgerwehr heraus reißend, deren wesentlichsten Bestandtheil sie eigentlich bilden sollten und bisher auch ausmachten, vereinigen sie sich Nachts mit Knütteln bewaffnet auf der Straße, um denjenigen hoch gestellten Personen, welchen das Volk Katzen-Musiken gebracht hat, diese Ohrenpein durch Serenaden unter Anführung des Landwehr-Unterofficier, Königlichen Hof-Schauspieler L. Schneider, zu versüßen; dies geschieht namentlich bei den Herren Ministern, den Generalen v. Webern und v. Aschoff, bei dem Herrn L. Schneider selbst, und bei dem Polizei-Präsidenten v. Minutoli; der General v. Aschoff hält den Sängern vor seiner Thüre eine Dank-Rede und belobt die braven Landwehrmänner.

Ungeachtet des von Seiten des Kriegs-Ministers erlassenen Befehls, daß das Militair sich nicht versammeln und seine politische Meinung nicht öffentlich aussprechen dürfe, hält der General v. Webern den versammelten Landwehrmännern politische Reden, in welchen er die Liberalen und Demokraten zu wiederholten Malen Scheiß-Kerls!

nennt und auffordert, sie niederzuhauen*). Die Landwehr-Officiere, Premier-Lieutenant Baron v. Tranchin**) und mehrere andere erlassen öffentliche Placate, in welchen sie unter ihrer Namens-Unterschrift ihre politische Ansicht aussprechen und ihre Kameraden in der Landwehr und Linie zu gleichen Erklärungen auffordern; sie erklären die Revolution für eine Pöbel-Emeute und die März-Kämpfer für schändliche, gemeine Kerle. Die Bürgerwehr wird endlich sogar dazu verwendet, die Katzen-Musikanten anzugreifen, dabei kommen einige Verwundungen, auch Arretirungen vor; — die bei einer solchen Gelegenheit vor der Wohnung des Herrn von Minutoli von der Bürgerwehr arretirten Arbeiter entläßt der Herr Präsident sofort; dem Gesetze wird dadurch Hohn gesprochen und die Bürgerwehr vollständig discreditirt. Aus dem Zeughause, welches seit dem 20ten April stillschweigend immer mit Militair besetzt ist, werden heimlich Kisten mit Waffen verschifft; am 24ten Mai wird ein solcher Transport angehalten; eine Deputation von Bürgern begiebt sich zum General v. Aschoff, um von ihm Aufklärung darüber zu erbitten. Der General versichert, die Kisten enthalten alte schadhafte Gewehre, welche zur Reparatur in die Fabriken geschickt und später an die Bürgerwehr vertheilt werden sollen; dies zu beweisen begiebt er sich an

*) Conf. die Placate.

**) Derselbe, welcher am 14. Novbr. auf der Straße die National-Versammlung eine Schweine-Versammlung nannte und der Volks-Justiz nur entging, weil die Abgeordneten der äußersten Linken in Mylius Hotel ihn retteten und beschützten.

Ort und Stelle, es wird eine Kiste aufgeschlagen und es finden sich darin — ganz neue Zünd-Nadel-Gewehre. — Der General entfernt sich unter allgemeiner Verhöhnung; das Volk hält den einen der beiden Kähne an, der zweite entkommt nach Spandau.

Die Aufregung gegen den General Aschoff wird endlich so groß, daß am 26ten Mai Abends eine Menge Einwohner sich vor der Wohnung des Generals einfinden, ihm eine Katzen-Musik bringen und auf seine Abdankung bestehen; der General läßt nach und nach mehrere Bataillons Bürgerwehr in der Nähe seines Hauses aufstellen, und als er dieselbe stark genug glaubt, das Volk mit dem Bajonette angreifen und auseinander treiben; dies Verfahren erregt den Unwillen der Bürgerwehr, der Kommandeur des 7ten Bataillons, der brave Major Kehlen, erklärt an der Spitze mehrerer Officiere, daß er von jetzt an den General nicht mehr als seinen Vorgesetzten anerkennen, ihm nicht mehr Gehorsam leisten könne. — Der von den Majors und Hauptleuten der Bürgerwehr provisorisch gewählte General von Aschoff erklärte dieser Deputation ganz naiv, daß er nach Potsdam fahren und den König fragen wolle, ob Majestät erlauben, daß er das Kommando niederlegen dürfe. Nachher erklärt er aber, er wolle an die gesammte Bürgerwehr durch directe Abstimmung appelliren; dies geschieht, die überwiegende Majorität stimmt gegen ihn, — und er legt am 1sten Juni sein Kommando nieder; — leider, oder vielleicht nach guter Vorbereitung, in Hände, welche dieses bedeutungsvollen wichtigen Amtes nicht würdiger

waren*). Gleichzeitig mit dem General von Aschoff und bald nachher treten aus der Bürgerwehr diejenigen Majors und Officiere aus, welche als besonders reactionair bekannt sind, Major von Stülpnagel, Professor Hensel, Major von Krutisch, Dr. Woeniger u. s. w. Ein Theil der Bürgerwehr-Minorität fand sich gemüßigt, dem General einen Ehren-Degen zu verehren; diese Ovation ging aus von Herren v. Bünau, Rechnungs-Rath Bandow und anderen Männern Aschoffscher Gesinnung; eine rührende Beschreibung derselben befindet sich natürlich in der Voßischen Zeitung.

Wie aus einer Bekanntmachung des Hof-Marschals Grafen Koeller vom 28ten Mai erhellt, hatte der Herr General vor seinem Ausscheiden noch seine Zustimmung zur Anlage der berüchtigten eisernen Gitter am Schlosse gegeben, hinter denen jetzt der General Wrangel mit seinen Kanonen und Garden versteckt sitzt; die schriftlichen und mündlichen Proteste der Bürgerwehr hatten keinen Erfolg mehr, die thatsächlichen des Volkes wurden später paralisirt; — dahin hatte es nach zwei Monaten die reagirende Kamarilla gebracht, dahin hatte, mit Erröthen sei es gesagt, die 25,000 Mann starke Bürgerwehr es kommen lassen. — —

So lange der General von Aschoff an der Spitze der Bürgerwehr stand, wurde aus der Zahl der Flügel-Adjutanten, allwöchentlich, ein Schloß-Kommandant ernannt. — Derselbe wohnte im Schlosse und war umgeben von mehreren besonders eingeweihten Officieren verschiedener Grade, welche in Civil sich stets unter dem Volke bewegten, hörten,

*) Voßische Zeitung vom 21ten bis 31ten Mai c.

zur rechten Zeit Meinungen äußerten, und Alles an den Schloß-Kommandanten berichteten, welcher seiner Seits in ununterbrochenem Raport mit dem General-Adjutanten von Neumann in Potsdam sich befand. — Alle diese Herren dinirten, soupirten mit ihrem Anhange im Schlosse, aus der Königlichen Küche, einige waren sogar ganz dort logirt. — Mit dem Augenblick, wo der General von Aschoff das Kommando der Bürgerwehr abzugeben gezwungen wurde, und die Kamarilla also nicht mehr direct auf den Geist derselben influiren konnte, gab es auch keinen militairischen Schloß-Kommandanten mehr; ein Major der Bürgerwehr wurde immer auf vierundzwanzig Stunden zum Kommandanten des Schlosses ernannt, fand dort ein Zimmer vor und konnte — sich Speise und Trank von Hause holen lassen. —

Die in Civil umher schleichenden Beobachtungs-Officiere, besonders ein Flügel-Adjutant, ein Premier-Lieutenant des zweiten Garde-, und ein Lieutenant des 24sten Regiments, fanden sich jetzt nicht mehr im Schlosse ein, sondern berichteten direct nach Potsdam, zu welchem Zwecke dem Pr.-Lieutenant des 2ten Garde-Regiments der Telegraph zur Disposition gestellt war. — Das Zeughaus wurde jetzt schon immer mit einer wohl verproviantirten Kompagnie Soldaten besetzt; den Schein zu retten, wurden auch eben so viele Bürgerwehr-Männer zur Bewachung desselben kommandirt. —

Ueberblickte die Kamarilla, was sie in Berlin bis jetzt erreicht hatte, so mußte dieselbe sich gestehen, daß es, Dank

dem gänzlich unfähigen Magistrate, über alles Erwarten leicht gewesen, die Bürgerwehr, dieses ureigentliche Gemeinde-Institut, Dasjenige, welches richtig erfaßt *allein im Stande* gewesen wäre, die gewissenhafte *Erfüllung der März-Verheißungen* zu überwachen, ja zu erzwingen, aus den Händen der Gemeinde-Verwaltung unter die Befehle des Polizei-Präsidenten und des Stadt-Kommandanten zu escomotiren; daß es geglückt war, einen durchgreifenden Unterschied zwischen Bürgerwehr und Bürgerschaft zu erzeugen, welche beide vernunftgemäß ein und dasselbe sein mußten; daß es geglückt war, die Bürgerwehr den Arbeitern und Proletariern verächtlich und verhaßt zu machen, sie also der Unterstützung der fernigen Fäuste dieser Massen zu berauben, und daß endlich die Bürgerwehr in sich selbst und zwar Bezirksweise, in freisinnige und reactionaire (gleichbedeutend mit *Ministeriell*gesinnte) Theile gespalten, so gut wie ohne Führer, durch die innere Zerrissenheit aber auch so desorganisirt war, daß es künftig keinem Führer, und wenn er der Befähigste wäre, gelingen konnte, über die Bürgerwehr als eine kompakte zuverlässige Masse zu verfügen. —

Camphausen hatte sich nach langen Kämpfen überreden lassen, seinen Namen unter den am 22ten Mai veröffentlichten Verfassungs-Entwurf mit der 8000 Thaler-Kammer zu setzen und war dadurch so gut wie um alle Sympathien im Volke gebracht; — die so genannten Preußen- und Patriotischen Vereine mit ihren reactionairen Tendenzen waren durch fanatische Aristokraten ins Leben gerufen und durften existiren. — — —

Nach diesen Erfolgen hielt die Kamarilla alle Einleitungen zur Contre-Revolution für beendigt und begann mit der practischen Realisirung der letzteren, die erstern ganz unscheinbaren Truppen-Zusammenziehungen in und bei Potsdam fanden statt. Man ging anfänglich sehr langsam vorwärts wegen gänzlicher Ebbe in den Chatoullen der Höchsten und Allerhöchsten Herrschaften, welche in dem Grade eingetreten war, daß einer Allerhöchsten Orts sehr beliebten Dame von hohem Adel, welche bei der März-Revolution einen ihrer drei, in des Königs Garde als Officiere dienenden Söhne verlor und durch die Revolution in Neuschatel ihr ganzes Vermögen einbüßte, die Bitte um ein Darlehn von wenigen Tausend Thalern für jetzt rund abgeschlagen werden mußte. —

Bei allen als reich bekannten deutschen Fürsten wurden Darlehns-Versuche angestellt, die als Geheime Agenten ausgesendeten Grafen und Barone kamen sämmtlich mit leeren Händen zurück. — Rußland wollte ohne Unterpfand nichts vorschießen. —

Die Millionen Thaler, welche seit dem Monat August an ordentlichen und außerordentlichen Militair-Zulagen, an Truppen-Zusammenziehungs- und Transport-Kosten auf Eisenbahnen, für Mobilmachung u. s. w. baar gezahlt sind, überraschen jeden, welcher von der früheren Ebbe in den Kassen unterrichtet war.

Ob sich im Laufe der Zeit ein geeignetes Unterpfand für Rußland gefunden hat? darüber dürften diejenigen Abgeordneten der National-Versammlung Aufschluß geben kön-

nen, welche als Mitglieder der Polen-Commission die Acten des Staats-Ministeriums über die Demarcations-Linie im Großherzogthum Posen, nebst allen Beilagen, genau geprüft haben. —

Ob der plötzliche Geld-Ueberfluß mit der seit dem 15ten Juni eingetretenen, ausschließlich militairischen Besetzung des Zeughauses und mit der seit jener Zeit ungehinderten Ausfuhr aller Arten von Kisten aus demselben zusammenhängt, das klärt sich vielleicht im nächsten Hefte auf. — —

Ende des ersten Heftes.

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.